

und halb Diplomaten sind, der wird den Sinn des letzten Satzes inschwer eraten. Lord Eshers warnt vor Kompromissen, die sehr leicht eine neue Kriegsmöglichkeit in sich schließen, und vor Bündnissen, die nicht von beiderseitigem bleibendem Interesse verlangt werden. Dann erinnert er seine Landsleute an die Rache- und Habsucht und an die Gleichgültigkeit. Natürlich vermutet er die ersten Eigenschaften bei Deutschland und die letztere bei den gegenwärtigen Verbündeten Englands, die seiner sehr richtigen Ansicht nach mit England doch schließlich kein gemeinsames Interesse haben, mit dem Insechere nicht dieselben Ziele verfolgen. Was resultiert nun aus diesen Worten, die der Lord da sagt, nachdem er indirekt die Unbesiegbare Deutschlands und die Aussichtslosigkeit der Kampagne betont hat? Er denkt an die Zufriedenstellung Deutschlands, damit es keinen Grund mehr habe, gegen England sich rachsüchtig zu zeigen und seine Habsucht an England zu befriedigen. Der Lord empfindet, mit anderen Worten, daß England Deutschland Konzessionen mache, die den jetzigen Feind zufriedenstellen.

Noch bessere Einblicke in die englischen Stimmungen als die Äußerungen des Lord Esher gewährt uns der Bericht eines neutralen Journalisten an die „Nationalzeitung“, der Mitte April in London geschrieben worden ist:

„Wo man hinkommt und wo man steht und sich unterhält, überall dieselbe Frage: Wer wird England retten und wer kann es am seiner Not retten? Bisher glaubte man noch nicht recht an die Not oder wollte nicht daran glauben. Heute aber gibt es kaum einen Engländer, der nicht an die schwere Not seines Landes glaubt. Ganz plötzlich kam es wie eine Offenbarung über das Volk: Die Not ist da. Sie wird höchstens nur noch von dem Feinde gelugnet werden, damit dieser in sich geht und mit sich in Vernunft über die Friedensbedingungen reden läßt. Alles spricht von der „Dardanellenkrankheit“ und meint damit die Ursache einer Krankheitserscheinung, die Ähnlichkeit hat mit einem Riesenkäuzenjammer, der bedenkliche Symptome zu einer chronischen Bildung zeigt.“

„Es gibt noch eine ganze Reihe anderer Dinge, die den Londonern die Osterfreude verdorben haben. Da sind zunächst die ungeheuren Offiziersverluste, von denen man erst nach und nach Kenntnis erhalten hat. Ganz vor kurzem trat Lord Hamilton in einer Meeting mit schärfsten Anklagen gegen das Versuchungssystem der Regierung auf und führte Beispiele an, wie ganze englische Regimenter in Frankreich oft kaum noch zehn Offiziere lebend aus einer Schlacht heimbrachten. Das Cameronianregiment soll nach seiner Versicherung so vollkommen von der Bildfläche verschwunden sein, daß man bei dem eklatanten Mangel an Offizieren jetzt gar nicht mehr daran denken kann, Ersatz zu schaffen oder eine Umbildung vorzunehmen. Von des Lords eigenem Regiment, den Gardegrenadiern, sind nach einer Schlacht nur noch 300 Mann gezählt worden, darunter über die Hälfte schwer verwundet! Lord Hamilton verlangte kategorisch uneingeschränkte Veröffentlichung der Verlustlisten. Er wertete gegen das „französische System“, dem Volke Winkel vorzumachen.“

„Durch Schilderungen heimgesetzter Soldaten hat das Vertrauen in die Führung der Offiziere eine starke Erschütterung erfahren. Der englische Soldat vertritt, so wie er wieder feldtauglich geworden ist, in den allerspätesten Fällen Lust, wieder an die Front zurückzukehren. In der Regel stellt er sich dem Publikum als begeisterter Antimilitarist vor und tritt vielfach in eine der Organisationen der unabhängigen Arbeiterpartei ein, in deren Mitte er agitatorisch zum Entsetzen des Lord Kitchener im Sinne der Freunde eines baldigen Friedensschlusses seine Kräfte einbringen kann.“

„Es mag dahingestellt bleiben, welche Motive bei Angaben aus dem Mund gedienter Krieger mitsprechen. Jedenfalls ist die Wirkung des Auftretens von Personen, denen man Sachkunde nachsagt und die ein schweres Gegengewicht gegen die Propaganda der Werbeapostel Lord Kitchener bilden, eine unbeschreiblich große. Die Verlegenheit der Regierung kam man sich vorstellen, wenn man bedenkt, daß sie keine gesetzliche Handhabe besitzt, das Auftreten dieser antimilitaristischen Elemente zu verhindern. Irgendeine Organisation der Arbeiterpartei beruft eine Versammlung ein, im Verlauf der Debatte kommt aus einem Winkel des Saales ein Mann hervor und stellt sich in seiner Rede als einer von denjenigen vor, „die dabei gewesen sind“. Er erzählt und erzählt immer weiter, und die Menge lauscht atemlos seiner Darstellung der furchtbaren Leiden, die noch draußen im Felde stehen. Und wenn er seine Anklagen gegen die Offiziere erhebt, die ihre „Opferflamme“ auf die Schlachtfelder führen, dann geht es durch den ganzen Saal: „Nieder mit dem Krieg! Fort mit der Regierung!“ und eine entsprechende Tagesordnung findet widerspruchslos einstimmig Annahme.“

„Der Krieg ist ein Geschäft, wie jedes andere auch“, sagte Grey am 4. August; was wunder daher, wenn die Engländer die für das Geschäftsleben gültigen Prinzipien auch auf die Kriegführung anwenden? Man macht ein Geschäft auf, schließt die Reklametrümmer, jätet der Konkurrenz die Kunden ab, der Kampf geht aber nicht! Gut, das kann ja passieren. Man sagt dem Konkurs an und versucht zu retten, was noch zu retten ist. Geld

das Kriegsgeschäft schlecht, nun so macht man Kriegskonkurs, bevor es noch zu spät ist, die Pleite unvermeidlich geworden ist. Siegen oder sterben? Shocking! Ist denn jemand mit dem Sterben schon reich geworden oder kann jemand deshalb nicht leben, weil er keinen Sieg zu verzeichnen hat?

Das ist der Standpunkt des modernen Engländer. Er kann, wenn die ganze Psychologie nicht Lügen gestraft werden soll, kein anderer sein. Und da plaziert nun in diese auf den Klubsesseln sich bequem machende, die Beine lässig von sich streckende, ledene englische Welt wie eine Bombe die Kunde, daß die Russen aus Galizien hinweggejagt werden, daß die „Dampfwalze“ in die Luft gelassen ist! Sollen diese Handelsmenschen nicht sofort daran denken, daß das Kriegsgeschäft mit jedem Schritt, den die Russen ostwärts machen, sich der Pleite nähert? Und die anonyme Masse da draußen, aus der Old England seine Söldlinge holt, soll sich die für das Vergnügen nicht bedanken, wenn sie erfährt, daß die größte Armee, die die Welt jemals sah, überannt und vernichtet worden ist? Und wenn dann nach einigen Wochen die deutsche Woge gegen die englischen und französischen Stellungen brandet, da sollen die mit dem Geschäft bereits längst unzufriedenen Russen Widerstand leisten und die vom ruhmlosen Schützengrabenkriege bereits zermürbten Reserven Marianens dem Anprall standhalten, den sogar die russische Härte erlag? Daran ist auch nicht zu denken. Der Sieg in Galizien zieht mit Naturnotwendigkeit den Sieg an der Weichsel und den Sieg in Frankreich nach sich — den vollen Sieg der Zentralmächte über ihre Feinde.

Die „Kölnische Zeitung“ schreibt: „Es war eine schwere Aufgabe für die Oberste Heeresleitung unseres Bundesgenossen, seinerzeit aus höheren Rücksichten die Räumung Ostgaliziens anzutordern. Durch diesen Entschluß wurden die Vorbedingungen für den heutigen Sieg erst geschaffen.“

Die Sent. vor Monaten gesät, ist zu schönsten Ernte herangereift. Niemand hat sich klarer gezeigt, wie eng die Interessen der beiden großen, miteinander verbandelten Mächte verflochten sind. Jede Licht an ihrem Teil, an ihrer Stelle für beide. Im Kampf mit der haben Welt können Entscheidungen fallen am Kanal wie im Elsass, in Kurland wie in der Bukowina, die doch gleichmäßig beide Verbündeten in ihren Wirkungen berühren. Gemeinsam haben beide Kaiser das Schwerd gezogen, als der Krieg ihnen aufgezungen wurde, gemeinsam sollen sie die Klänge in die Schlachtfelder klingen, wenn die blühende Waffe aus den Sieg gewonnen haben wird, den wir mit stolzer Zuversicht erwarten.“

So ist es. Die Ereignisse hängen zusammen, und mögen ihre Schauplätze noch so weit auseinander liegen. Die Oesterreicher mühten Galizien räumen, weil die Russen größere Massen, dank der vorzeitigen Mobilisation, einsetzen konnten. Damals mußte Deutschland seine Hauptmacht nach dem westlichen Kriegsschauplatz werfen, um dort die Positionen zu schaffen, deren Stärke nachher die Truppenverlegung nach dem Osten erlaubte. Dadurch, daß sie sich nach den leichter zu verteidigenden Karpaten zurückzogen und den Deutschen Zeit zur Konsolidierung ihrer Reihen in Frankreich ließen, schufen die Oesterreicher die Möglichkeit des nachherigen Zusammenwirkens, das jetzt Tatsache wurde und mit dem Zusammenwirken der Sieg.

Die deutschen Truppen haben in den letzten Tagen wieder 14.500 russische Gefangene gemacht, 2630 entfielen auf den nordöstlichen Kriegsschauplatz, 10.900 auf Galizien. Der Dniestr ist jetzt in einer sehr tiefen Front überschritten worden. Schon vor einigen Tagen ging die Heeresgruppe v. Linsingen bei Nikolajew über den großen Fluß; jetzt hat sie noch weiter südlich bei Zbarawo den Übergang genommen und damit beherrscht sie die Eisenbahn, die von Lemberg nach Kowlina führt, d. h. die Armee v. Linsingen steht bereits im Rücken des russischen Heeres, das im äußersten Südosten Galiziens zwischen dem Pruth und dem Dniestr gegen die österreichisch-ungarische Armee v. Pflanzer-Baltin kämpft. Dort werden die Russen bereits über ihre eigene Landesgrenze gedrückt. Sie ziehen sich „östlich von Czernowitz“ zurück, was soviel besagt, daß ihr linker Flügel sich bereits auf besserem Boden befindet. Die Säuberung Ostgaliziens geht schneller vor sich, als man hätte ahnen können. — „In Galizien drängen unsere Truppen im Verein mit den österreichisch-ungarischen die Russen bis hinter Moscska in nordöstlicher Richtung zurück“, so meldet das deutsche Hauptquartier unterm 6. Juni. Die Russen ziehen sich demnach nicht nach Lemberg, sondern nach Jawarow und Rawaruka zurück, um so schnell als möglich auch dort die russische Grenze zu erreichen. Lemberg ist, wie von neutraler Seite berichtet wird, bereits geräumt und die Armee v. Linsingen muß nur ihren linken Flügel einen Tagesmarsch nordwärts verschieben, um die Stadt zu besetzen.

Die Aufgabe der österreichisch-ungarischen und deutschen Armeen in Galizien besteht jetzt darin, im Süden den russischen Rückzug durch Bessarabien nach dem Gouvernement Cherson abzuschneiden und im Norden mit aller Gewalt die Herstellung einer Verbindung zwischen dem fliehenden linken Flügel und dem Zentrum zu verhindern. Die fliehenden Massen sind so zu dirigieren, daß sie we-

der nach dem Süden noch nach dem Norden, sondern nach dem Osten oder Nordosten ihren Weg nehmen und in die unendlichen, absolut unversessenen Pripjatsümpfe geraten. In jener traurigen Gegend Wollhühners würden die geschlagenen, allem Anschein nach nur mehr als die Hälfte ihrer bisherigen numerischen Stärke reduzierten russischen Heere überhaupt zu existieren aufhören.

Bemerkenswert ist die Meldung, daß die deutsche Flotte sich zur Herrin des Rigaschen Meerbusens gemacht hat. Damit sind für die nächste Zukunft neue Möglichkeiten geschaffen worden. Wie unsere Leser sich erinnern werden, kam vor ca. drei Wochen aus Kopenhagen die Meldung, daß Riga sich bereits in deutschen Händen befinde. Wir haben diese Meldung sofort in Zweifel gezogen und, wie sich schon nach wenigen Tagen herausstellte, mit Recht. Jetzt aber, nachdem die deutsche Flotte den mit dem Namen der Stadt benannten Meerbusen, d. h. die Enge zwischen dem Kap Domants und der Insel Oesel, beherrscht, ist die Besetzung Rigas in greifbare Nähe gerückt. Ebenso wichtig ist die andere Nachricht, daß ein deutsches Unterseeboot in der Nähe von Balischport ein russisches Kriegsschiff versenkt hat. Balischport liegt am Finnischen Meerbusen; wenn die deutschen Unterseeboote aber schon diese sehr enge Bucht zum Felde ihrer Tätigkeit gemacht haben, dann kann die in Kronstadt liegende russische Flotte sich nicht mehr führen und nicht mehr regeln und dann kann eines schönen Tages der Kriegsschiff Reval von der Seeherge angegriffen werden, was ein um so aussichtsreicheres Unternehmen wäre, da die Deutschen nach der Beherrschung des Rigaschen Meerbusens auch bei Pernau, d. h. im Rücken Revels, Truppen an Land setzen können. Die Deutschen haben, wie wir aus den Berliner Blättern ersahen, in der großen Seefestung Libau nur zwölf Geschütze und vier Maschinengewehre vorgefindet; die Artillerie war, wie wir in unserem Artikel über die Besetzung Libaus annehmen, tatsächlich nach den Schlachtfeldern geschafft worden; um wieviel eher wird das mit Reval der Fall sein! Von Reval ist es nicht mehr weit bis Narwa, der Nordgrenze des früheren deutschen Ostendlandes! Und noch einen Katzensprung weiter nordöstlich liegt, auf einundzwanzig größeren und kleineren, von der Natur und der Menschenhand geschaffenen Inseln erbaute, ein Stadtwunder, eine Stadt von märchenhafter Pracht und orientalischem Luxus — Petersburg! Petrograd. Wer den Rigaschen Meerbusen beherrscht, dem ist der Weg frei nach diesen Perle der europäischen Hauptstadt. Die Besetzung Petersburgs wäre die größte militärische Eroberung der deutschen Heeresmacht und dann wäre Rußland nicht nur militärisch vollständig geschlagen, sondern auch politisch so zu Boden geworfen, daß es jeden Frieden als Gnadengeschenk annehmen müßte.

Notizen.

Es gibt noch Richter — in Brasilien. Kurz nach Ausbruch des Krieges suchten zahlreiche deutsche Dampfer, welche sich in fremden Gewässern befanden, Schutz vor feindlichen Kriegsschiffen in neutralen Häfen. An der brasilianischen Küste suchten die deutschen Schiffe, besonders Zuluft in Pernambuco. So auch der Hapag-Dampfer „Blücher“, welcher sich auf der Fahrt von La Plata nach Europa befand und eine Menge Zwischenpassagiere an Bord hatte. Die Mehrzahl dieser Passagiere war mit dem durch höhere Gewalt verursachten Aufenthalt nicht einverstanden und revoltierte. Der Kapitän zeigte sich der ersten Lage gewachsen. Unter dem tatkräftigen Beistand der Offiziere und Mannschaften wurde die Revolte, welche namentlich dadurch gefährlich war, daß die meisten der aufständigen Passagiere bewaffnet waren, niedergeschlagen. Es wurden dabei mehrere der Passagiere und auch einige Mann der Besatzung getötet und verwundet.

Die Polizei leitete eine Untersuchung ein und übergab nach deren Abschluß die Akten der Staatsanwaltschaft zur Veranlassung des weiteren. Die Staatsanwaltschaft erhob darauf Anklage gegen den Kapitän Herrn v. Holt, den ersten Offizier, den zweiten Sturmann und den Koch. Es wurden Verhöre angestellt, deren Ergebnis die Zurückziehung der Anklage war. Der Richter stimmte der Staatsanwaltschaft in einem ausführlichen und von der Gerechtigkeit diktierten Erkenntnis bei. In dem Erkenntnis ist festgestellt, daß die Revolte die Frucht rofflicher Unterlegung war und die Revolte, deren sich teilweise im Besitz von Feuerwaffen befanden. Im Erkenntnis ist betont, daß der Kapitän und die Offiziere in Notwehr handelten und nur ein Gehot der Pflicht erfüllten, indem sie die übrigen Passagiere, das Schiff und die in ihm existierenden Werte gegen die revoltierenden Passagiere schützten.

Erwähnenswert ist die Aussage eines einwandfreien Zeugen, des Kommandanten des Schulschiffes „Benjamin Constant“. Das Schulschiff ankerte ganz in der Nähe des „Blücher“, als die Revolte stattfand. Der Kommandant erklärte, er habe den Kapitän des „Blücher“ vollkommen ruhig und gefaßt angetroffen. Er sei ganz und gar Herr der Situation gewesen und die Disziplin der Besatzung sei eine vollkommene gewesen.

Die Munizipalität von Recife wurde

die Kosten des Verfahrens vernünftigt. Um den gesetzlichen Formalitäten zu genügen, wurde gegen das Erkenntnis Berufung an die höhere Instanz eingelegt. Diese bestätigte indes das Erkenntnis in vollem Umfang.

Die Unterdrückung der Revolte ist seinerzeit von der deutschfeindlichen Presse weidlich gegen Deutschland ausgeschaltet worden und die Tintenkulis des Grey und Delcassé spieen förmlich Feuer und Flamme. Das klare und gerechte Gerichtsmittel müßte sie so etwas wie Reue und Scham empfinden lassen, aber diese beiden Wörter stehen nicht in ihrem Lexikon.

Nationalstiftung. Bei der Verlosung der von Erleuin v. Vicenti zum Festen der Nationalstiftung geschenkten Tischecke, welche längere Zeit in der Casa Allemã ausgestellt war, ist die Nummer 128 gezogen worden.

Sie scheinen Geheimnisse zu haben. Der englische Konsul richtete an den Guarda-Mor die schriftliche Bitte, niemand außer Passagieren und Zollbeamten das Betreten der Royal Mail Dampfer zu gestatten. Der italienische Gesandte hatte schon eine solche Bitte hinsichtlich der italienischen Dampfer ausgesprochen.

Palácio Palacio. Heute abend wird dem Publikum Gelegenheit gegeben, sich über Sitten und Gebräuche der Bewohner unseres Seräos, von dem meisten hier Lebenden so blutwenig wissen, einige Kenntnis zu verschaffen. Der Schriftsteller und Dichter Cornelio Pires wird über die Sitten und Gebräuche, die Poesie und die Gesänge der Caipiras, die die von der Eisenbahn noch nicht erreichten Gegenden des Innern bewohnen, einen Vortrag halten. Zugleich wird er 6 von ihm mitgebrachte Caboclos dem Publikum vorstellen, die ihre Lieder zu Gehör bringen und ihre Originaltränze aufzuführen werden.

Zweiterlei Maß. Gleich nach dem Ausbruch des Krieges fühlten einige deutsche Herren, die den einen oder anderen brasilianischen Redakteur persönlich kannten, sich bemüht, ihren Einfluß einzusetzen, um zu verhindern, daß die Blätter auf eine geradezu unfähige Weise über Deutschland, seinen erleuchteten Herrscher und sein tapferes Volk weiter schimpften. Diese Intervention wurde als „eine unbefugte Beeinflussung der öffentlichen Meinung“ oder gar als „ein Versuch die verfassungsmäßig gewährleistete Pressefreiheit zu unterdrücken“ aufgefaßt und noch heftiger hat die „Liga pro allados“, sich ohne direkte Erwähnung auf diese Fälle beziehend, von einer „indiskreten Einschmückung des germanischen Elements zur Beeinflussung der Presse“ gesprochen. Jetzt sind auch die Italiener kriegsführend geworden und sie sind wie es ja in ihrem Temperament liegt, viel eher erregt als die Deutschen und sie protestieren gegen Auslassungen, die eine Deutschen überhaupt nicht in ihrer Ruhe zu stören vermag. So haben die Italiener neuerdings gegen einen in einer Rio-Zeitung erschienenen und von dem Verleger mit vollem Namen gezeichneten Artikel historischen Inhalts, der ihnen allerdings nicht angenehm sein konnte, der aber deshalb noch lange keine direkten Verleumdungen ihres Volkes oder ihres Königs enthielt, energischen Einspruch erhoben. Nach der bisherigen Auffassung hätte nun die Redaktion diesen Einspruch als eine „Beeinflussung“ zurückweisen sollen, aber sie hat das nicht getan; im Gegenteil, sie hat kniefällig vielmals um gültige Entschuldigung gebeten: sie habe den Artikel ihres langjährigen Mitarbeiters vor der Drucklegung nicht gelesen gehabt; sie sei selbst gegen den Inhalt und so etwas soll überhaupt nie und nimmer mehr in den Spalten ihrer Zeitung erscheinen; das verlange ja auch das brasilianische Volk, das ungehalten werde, wenn man ein anderes, das hier die Gastfreundschaft genießt, verletzt werde. Hat vielleicht einer von unseren Lesern schon eine solche zartfühlende Rücksichtnahme hier gemerkt? Wir, offen gesagt, nicht. Es gibt eben zweierlei Maße.

Gedächtniswache. Es ist noch in aller Erinnerung, daß im ersten und zweiten Regierungsjahre des Marischalls Hermes da Fonseca, als der Bund in einzelnen Nordstaaten mehr oder weniger offen mit der bewaffneten Macht in der Lokalpolitik eingriff, um einen Freund Pinheiro Machado zum Staatspräsidenten zu machen oder um die Wahl eines dem riograndenser Senator mißliebigen Mannes zu verhindern, auch im Staats-São Paulo eine Bewegung entstand dahingehend, auch hier die politische Gruppe, die Pinheiro Machado eine „Olygarchie“ nannte, zu stürzen, koste es, was es wolle. An der Spitze dieser Bewegung stand der frühere Landwirtschaftsminister Rodolpho Miranda, der der Nachfolger des Präsidenten Dr. Albuquerque Luis werden sollte. Daß es damals zu einer von Rodolpho Miranda heftig erschienen Bundesintervention nicht kam, war, wie von allen Seiten versichert wurde, nur auf die richtige Einschätzung der Polizeimacht São Paulos und darauf, daß ein blutiger politischer Kampf in dem reichsten und vorgeschrittensten Staate des Bundes in Europa einen denkbar schlechten Eindruck machen und den Kredit Brasiliens schädigen würde. Der Interventionsgedanke wurde schließlich zum größten Verdruß Rodolpho Mirandas aus seiner Freunde beiseite gelegt und Dr. Rodrigues Alves zum Präsidenten des Staates gewählt. Das sind Ereignisse jüngsten Datums, die noch niemand, der sich auch nur einigermaßen für das öffentliche Leben interessiert, vergessen haben kann. Jetzt behauptet aber Rodolpho

Miranda, der vor wenig Jahren so tapfer für die Intervention stritt, daß er „jüngere gewesen sei, der die Intervention verhindert habe! Dieser kleine Fall zeigt uns mit besonderer Deutlichkeit, wie es in dem Gedächtnis eines Politikers bestellt ist. Und da soll man sich noch darüber wundern, daß so viele Versprechungen dieser Herren unerfüllt bleiben: sie sind eben vergesslich und wissen heute schon nicht mehr, was sie gestern gewollt und — versprochen haben.“

Der Nationalkongreß ist nun schon seit einem Monat in ordentlicher Tagung versammelt. Bis jetzt ist er aber noch immer nicht über die Anfangsarbeiten hinaus. Die Wahlprüfungen sind noch nicht beendet; viele Deputierte noch nicht anerkannt. Dieser Prüfungen wegen tritt das Parlament in den Jahren der Kammerwahlen um einen Monat früher als sonst zusammen und in diesem Monat sollten die Prüfungsarbeiten erledigt werden; jetzt ist aber nicht nur der eine außerordentliche, sondern auch der erste „ordentliche“ Monat ins Land gegangen und das Ende dieser Arbeiten ist noch immer nicht abzusehen. — Der Kongreß hat — das weiß jedes Kind — in diesem Jahre die schwierigsten Aufgaben zu lösen, mit welchen brasilianische Volksvertreter während der Republik sich jemals befaßt haben. An Brasilien tritt die wichtige Aufgabe heran, sich finanziell von dem Auslande zu emancipieren. Die Kassen sind leer und auch der verwegene Optimist kann nicht daran glauben, daß der Bund Mitt- und Wege finden wird, nach abgewährten Methoden ausländisches Gold zur Auffüllung der gähnenden Leere herbeizuschaffen. Die europäischen Länder haben ihr Gold selbst verbraucht; der Krieg hat alles verzehrt; in seiner Gut ist das englische und französische Gold geschmolzen wie der Schnee in der Frühlingssonne. Nordamerika pflegt sein Geld in seinen eigenen Industrien anzulegen; das ist sicherer. Die Yankees werden auch keinen Dollar nach dem Auslande leihen. Nach dem Kriege werden die europäischen Länder ungezählter Milliarden bedürftig, um die Wunden zu heilen, die der Krieg geschlagen hat. Alles, was auf den zahllosen Kriegsschauplätzen zerstört worden ist — und das sind Milliardenwerte — muß wieder aufgebaut werden. Auf das Ausland ist nicht zu hoffen und da heißt es jetzt, den Weg zu finden, auf dem ein neues in der Entwicklung begriffenes Land auch ohne die fremde Hilfe gehen kann. Nach diesem Wege zu suchen und ihn zu finden, ist die Aufgabe des Kongresses, deren Mitglieder man doch nicht umsonst Väter des Vaterlandes nennt. Diese Väter sitzen aber nun schon seit zwei Monaten zusammen und teilen in politische Kühnhändel, indem sie gewählte Abgeordnete nicht anerkennen, nicht gewählte aber, wenn es in ihren parteiischen Interessen liegt, mit offenen Armen in ihrer Mitte aufnehmen. Erst vor wenigen Tagen lasen wir: Der Deputierte X. wurde von Y. gebeten, für ihn zu stimmen (bei der Anerkennung), er sagte ihm aber, daß er es sehr bedaure, dieser Bitte nicht entsprechen zu können, da er seine Stimme schon X. versprochen habe. — Wunderbar ist nichts dagegen! Man sollte doch meinen, daß für die Anerkennung eines Deputierten nur eins maßgebend ist: die Zahl der bei der Wahl auf ihn abgegebenen Stimmen, aber unser Kongreß hat eine andere Auffassung: hier „verpflichtet“ sich ein Deputierter für einen Anzuerkennenden zu stimmen und seinen Konkurrenten sagt er nicht: Ich gebe Ihnen meine Stimme nicht, denn Sie sind doch nicht gewählt, sondern: Bedauere, meine Stimme ist schon vergeben — wären Sie früher gekommen... Wir kennen ein Land — ein militarisiertes, in dem das „Säbelregiment“ im Schwange ist — wo es keine Wahlprüfungen gibt, weil die Zahl der abgegebenen Stimmen unbedingt und unappellierbar entscheidet. Dort sucht man nach der Wahrheit, hier sucht man aber nach einer Formel, um etwas als wahr erscheinen zu lassen, was falsch ist. Das gedachte Land soll aber unter dem tyrannischen Joche einer uniformierten Klasse schmachten, während hier die goldene Freiheit herrschen soll. Wir möchten jedoch fragen: Ist die Wahrheit nicht besser als der Schein; ist die unbedingte Achtung vor dem Wahlergebnis nicht eher der Ausdruck des Rechtsempfindens als die Korrektur des Unvermögens? — Es gibt eine Kultur mit K und eine mit C und unsere Kollegen, die Zé Verissimos und Konsorten haben uns seit zehn Monaten ununterbrochen in die Ohren gebrüllt, daß die deutsche Kultur mit K schädlich sei und die neo-lateinische cultura das höchste auf der Erde sei. Jetzt gestatte man uns aber die Frage: ist das die hohe Elite der „cultura com C“, daß in dem Vertretungshause eines Volkes offenbare Rechtsbeugungen erlaubt sind, daß der Wille der Nation, der Wählerschaft mißachtet wird, daß ein Wahlamt nicht durch die Wahl, sondern nach Uebereinkommen unter den politischen Chefs vertheilt werden? Auch die Pflichterfüllung gelte für Kultur, ist es aber Pflichterfüllung, daß ein Parlament, dessen Mitglieder 1008 täglich Diäten beziehen, in 2 Monaten auch nicht einmal zu arbeiten pflegen? Verfügt sich das alles mit der berühmten „cultura com C“? Wenn es dem so ist, dann trennt allerdings ein Abgrund die beiden Kulturen und der diesen Abgrund ist keine Brücke geschlagen. Englische Lebenswürdigkeiten. Im Laufe des Krieges hat Brasilien schon mehr als einmal von England schwere Nackenschläge erhalten. Englische Kriegsschiffe haben brasilianische

Der Verlag.

nehmen Sie kein Ersatzteil. Ver-
suchen Sie auf irgend einem Bühnengerät, eingewach-
senen Hart oder Ballen noch heute Abend und Sie
werden sehen, dass sie von ihm schnell, vollständig und
leicht zu entfernen sind. **...Gletsch...** ist in allen Apotheken
verfügbares. E. Lawrence & Co., Chicago, Ill.

A Residencia

Caixa 1185 PRAÇA DA REPUBLICA 4 Teleph. 3524

Reduções sensacionais

em todo o nosso magnifico e moderno Sortimento de Tapeçarias

A titulo de Reclame

Sala de visitas 9 peças em vez de Rs. 700\$000 por 560\$000	Sala de jantar 13 peças em vez de Rs. 1:400\$000 por 1:100\$000	Dormitorio 8 peças em vez de Rs. 1:300\$000 por 1:000\$000
---	---	--

Sobre todos os moveis em stock 10% abatime to á dinheiro



Casa Alemã

Saison-Verkauf in Winter-Konfektion

zu weit reduzierten Preisen

Kostüme in Tuch u. Cheviotte, mit Seide gefüttert

Serie I von 90.000 140.000 für 60.000	Serie II von 130.000 160.000 für 80.000	Serie III von 140.000 200.000 für 95.000
---	---	--

Paletots und Manteaux in Cheviotte, Seide etc.

Serie I von 60.000 100.000 für 40.000	Serie II von 90.000 180.000 für 65.000	Serie III von 130.000 200.000 für 90.000
---	--	--

Grosser Saldo in woll. Kinder-Kleidern
weit unter Preis

Wir bitten unsere Schaufenster zu besichtigen.

Wagner, Schädlich & Co.



GEGRÜNDET 1878

Neue Sendung eingetroffen:

Pará-Nüsse

ausserdem vorrätig alle Sorten

Käse

Beilagen

H. Schinken

Salzheringe etc.

Casa Schorch

21 Rua Rosário, 21 - S. Paulo

Teleph. 150 Caixa 25

Hotel Rio Branco

Rio de Janeiro

Rua Acre 26

(an der Avenida und dem An-

legeplatz der Dampfer)

— Deutsches Familien-Hotel

— Mässige Preise. 2394

Dr. Nunes Cintra

Praktischer Arzt.

(Spezialstudien in Berlin).

Medizinisch-chirurgische Klinik

allgemeine Diagnose u. Behand-

lung von Frauenkrankheiten

Herz-, Lungen-, Magen-, Eingeweide- und Darmkrankheiten

etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.

etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.

etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.

etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.

etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.

etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.

etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.

etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.

etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.

etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.

etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.

etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.

etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.

etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.

etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.

etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.

etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.

etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.

etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.

etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.

etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.

etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.

etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.

etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.

etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.

etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.

etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.

etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.

etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.

etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.

etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.

etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.

etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.

etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.

etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.

etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.

etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.

etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.

etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.

etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.

etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.

etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.

etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.

etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.

Teutonia
Brahma
Bock-Ale
Brahma-Bock
Fidalga
Brahmina
Brahma-Porter

heissen die Hauptmarken der überaus wohlschmeckenden, bekömmlichen u. empfehlenswerten Biere der

Companhia Cervejaria Brahma

RIO DE JANEIRO

BRAHMA



Wer wirklich erstklassige Zigarren rauchen will, verlange Marke

Magere und Blutarme

ANTES CORA DEPOIS CORA

Wollt ihr dick, kräftig u. gesund werden, Stärke und Schönheit besitzen, so gebraucht

Gottas Tonics Valler (Vallor-tonische Tropfen) welche ganz bestimmt den Magersten dick machen, das Blut desjenigen, der selbst an grosser Blutarmut leidet, wiederherstellen und dem Härsichsten gesundes Aussehen und Schönheit geben. Die GOTTAS TONICS VALLOR vermehren das Körpergewicht in 40 Tagen um 4 Kilo; entwickeln die Brust und den Busen und stärken die Lungen; sind das mechanische Öl des menschlichen Körpers; ermutigen die Entnährten und heilen die Lungenleiden. — Preis für das Glas 25000. Die Tropfen sind anerkannt, analysiert und zum Verkauf zugelassen von der Generalinspektion der öffentlichen Gesundheit von Brasilien und von Bern. — Jeder Bestellung muss für den Versand 15000 beizufügen sein. — Niederlage in der

PHARMACIA VITALIS :: Rua Mauá No. 117-A

POOCK

Dr. Lehfeld

Rechtsanwalt 2814
etabliert seit 1893. — Sprechstunden von 12—3 Uhr
Rua da Quitanda N. 8, I. Stock
São Paulo.

Köchin

wird für dasinnere gesucht.
Nur solche mit guten Empfehlungen wollen sich melden. Näheres in der Exp. ds. Bl. 2182

Frische Minas-Butter

zu 3\$000 und 3\$500 das Kilo. 2375

Salzheringe

Rua Libero Badaró No. 57 — São Paulo

Charutos Dannemann

Alfons
Guarany
Humburgueros
Jasmin
Nectares
Perillos
Pegasus
Risonhos
Sem Rival
Tien
Victoria

Dr. H. Rüttimann Viktoria Strazák,

Arzt und Frauenarzt
Geburtshilfe und Chirurgie; Mit langjähriger Praxis in Zürich, Hamburg und Berlin.
Konsultorium: Casa Mappin, Rua 15 de Novembro 26, São Paulo.
Sprechst.: 11—2 und 2—4 Uhr.
Telephon 1941 2353

Düngemittel

— aller Art und für alle Kulturen. —
Fernando Hackradt & Cia.
Generalvertreter des Kalsyndikats
S. Paulo; Rua Alvares Penteado No. 15-A
Caixa Postal 948 :: Telephon 1991
Broschüren und Auskünfte bereitwilligst auf Wunsch.

Bar Quinze :: No Quinze

Bar und Restaurant
Rua 15 de Novembro N. 59 :: Telephon N. 3062
Geöffnet bis 1 Uhr nachts
Bestfrequentierte Frühlücks-Lokalim Zentrum der Stadt
Grosse Auswahl in warmen und kalten Speisen
Bestsortiertes Lager in ausländischen Weinen u. Likören
Spezialität in:
Eisbeinen und Wienerwürstchen mit Sauerkraut.
Vorzügliche Germania-Schoppen à 200 rs. — Steinhager Urquell von H. C. König. — Bräudum, Aarhus und Aalborg Aquavit.
MARIUS AAGAARD. 2377

Putzer-Runkelrüben-Samen • gelb • Reson

die besterprobte Sorte zur Fütterung von Vieh und besonders Milchkühe.

per kg. 25\$000 — (bei Abnahme von 10 kg billiger)

Katalog über Blumen- und Gemüsesamen steht portofrei zur Verfügung.

Versand ins Innere nur gegen Einsendung des Mindest-Betrages von Rs. 3\$000.

Loja Flora :: Francisco Nemitz

Caixa 307 — São Paulo

2363

Reklame-Anzüge

Offerierte rein wollene Herrenanzüge in bester Ausführung zu den ausserordentlich billigen Preisen von 60\$000, 65\$000, 70\$000 75\$000 und höher. 2379

Deutsche Schneiderei :: Heinrich Dietsch

Rua Santa Efigenia 74

Oesterreichisches Hotel

Inhaber: Franz Rosúa

beim Theatro São José am Viadukt

Deutsche und österreichische Küche

Monats-Pension 85\$000

Einzelne Mahlzeiten 25\$000

Reinliche Zimmer :: Stets frische Antartica-Chops

2386 Oesterreichische Weine

Restaurant und Konditorei Miguel Pinoni

N. 47-B Rua de São Bento N. 47-B :: S. Paulo

Kinema-Konzert unter Leitung Restaurant bis 1 Uhr.

:: des Maestri Catani :: Ueise Preise sind nicht erhöht.

Für jeden Einkauf wird ein Rabatt-Kupon verabfolgt. 2376

Bienenwachs

garantiert rein, kaufen jedes Quantum

Ricardo Naschold & Co.

Rua Henrique Dias 67, S. Paulo

Für ein besser situierten Herrn

ist ein

elegant möbliertes Zimmer

mit allen B. quemelichkeiten in

nächster Nähe der Stadt zu vermieten.

Avenida Brig. Luiz Antonio 16-A. 2489

GAS MOTOREN - FABRIK DEUTZ

(Succursal Brasileira)

GROSSES LAGER in

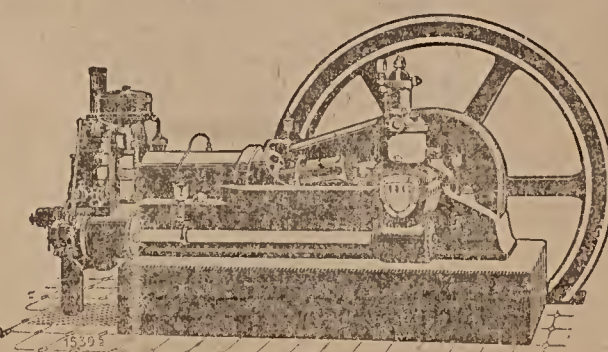
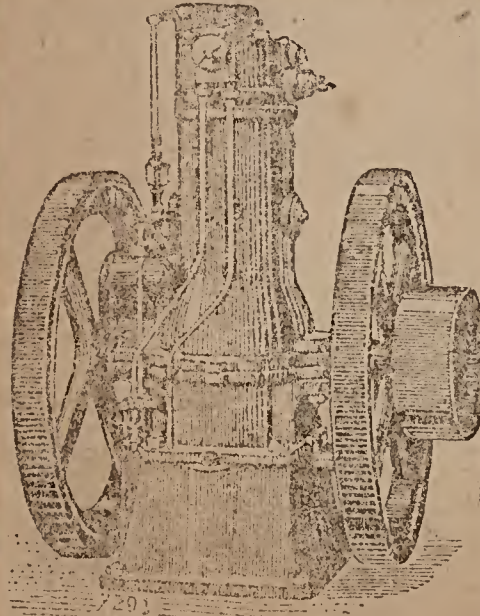
Petrol- und Rohöl-Motoren stehender und liegender Bauart
Spezialmodelle für Dynamoantrieb - Holzbearbeitungsmaschinen - Werkzeugmaschinen - Transmissionen etc.

RIO DE JANEIRO

Avenida Rio Branco N. 11
CAIXA 1304

- S. PAULO

Largo São Bento N. 6-A
CAIXA 680



Diario Allemao

SUPPLEMENTO EM PORTUGUEZ DO „DEUTSCHE ZEITUNG DE SÃO PAULO“

N. 131

Quinta-feira, 10 de Junho de 1915

N. 134

Serviço telegraphico

do
Diario Allemao
via New York e Buenos Aires

BERLIM, 9. — Communica-se de Constantinopla, que os alliados foram completamente derrotados em Sidel-Bahr. Nos hospitaes do Egypto acham-se 40.000 soldados.

BERLIM, 9. — As tropas allemaes e austro-hungaras, perseguindo os russos a este de Jaroslaw, chegaram a Lubaczow, 35 kilometros distante da batalha do Dnjestr, pela qual os russos foram rechassados até Halicz. 10.500 russos foram feitos prisioneiros.

BERLIM, 9. — O grande quartel general turco communica: A nossa artilharia afundou um transporte de guerra dos alliados. Dois outros retiraram-se apressadamente.

VIENNA, 9. — Os ataques das tropas italianas a Gradisca e Grado no Golfo de Trieste foram rechassados em graves perdas para os mesmos.

O general austro-hungaro Dankl chegou a Trento.

VIENNA, 9. — O dirigivel austro-hungaro L 48 destruiu o dirigivel italiano «Città di Ferrara». A tripulação com 2 officiaes foi aprisionada.

O dirigivel austro-hungaro L 47 bombardeou Veneza, causando graves danos.

VIENNA, 9. — As tropas austro-hungaras recebem cada vez maiores refuços na linha do Isonzo.

AMSTERDAM, 9. — Conforme as communicações officiaes inglezas as perdas das tropas britannicas elevam-se desde o principio da guerra a mais de 10.000 homens (?).

NOVA YORK, 9. — As potencias da triplice entente dirigiram uma nota comminatoria a Rumania, perguntando ao mesmo tempo em que condições o paiz entraria na guerra.

NOVA YORK, 9. — O secretario de estado o Sr. William Bryan renunciou a pasta do exterior por causa do desacordo em que se acha com o texto da nota, que o governo pretende enviar á Allemanha a respeito da acção dos submarinos allemaes. O Sr. Bryan desejava a nota redigida em termos de nenhuma maneira provocante, para evitar graves complicações. Os diarios dos Estados Unidos dizem que a renuncia do secretario de estado é uma manobra politica para a campanha eleitoral da futura presidencia.

Telegramma official

O grande quartel general allemao communica em data de 8:

Ao oeste de Przemysl a situação é inalterada.

Desde o dia primeiro de Junho o exercito do general von Mackensen fez ali mais de 20.000 prisioneiros.

O exercito do general von Linsingen infligiu uma nova derrota aos russos nas alturas de Nowoszin a

nordeste de Zurawno. A perseguição do inimigo continua ainda.

Ao sul do rio Dnjestr os austro-allemaes transpuzeram o rio Siwka e occuparam Wislowa ao oeste de Kalusz, como tambem Wojnilow, Zeredne e Kolodziejew.

A presa de guerra de hontem consiste em 4200 prisioneiros, 4 canhões e 12 metralhadoras.

Na vizinhança de Schawli e a oeste do rio Dubissa continuamos a avançar com successo.

A sudoeste de Plock capturamos um grande aeroplano russo armado.

O combate nas encostas do oeste das alturas de Lorette terminou com um definitivo revez para as tropas francezas.

O avanço do inimigo ao sul de Neuville foi repellido.

A sudeste de Hébuterne continua a acção da nossa artilharia.

Todos os ataques dos francezas a nordeste de Soissons foram sustidos pelos nossos contra-ataques.

A tentativa do inimigo de reconquistar o terreno perdido durante o mez de Maio proximo a Villeaubeis fracassou por completo, soffrendo elle grandes perdas.

Comunicação official

O grande quartel general austro-hungaro communica em data de 8: Na região dos rios Pruth e Dnjestr continuamos os nossos ataques contra os russos.

Expulsamos o inimigo de Janczin, Nadworna e Kalusz e repellimos-o na direcção a Stanislaw e Halicz.

A este e ao norte de Zurawno atravessamos o Dnjestr, fazendo 2600 prisioneiros.

Notas do dia

A demissão do ministro do exterior dos Estados Unidos e a criação de um novo ministro — o ministro das munições — na Inglaterra são as noticias mais importantes, que o telegrapho nos trouxe hontem. Embora tratar-se de dous logares tão distantes como Washington e Londres as duas noticias estão intimamente ligadas.

A demissão do Sr. Bryan, cuja filha é casada com um official inglez, mostra que o governo dos Estados Unidos está finalmente resolvido de abandonar a politica francamente anglophila.

Esta mudança de politica é talvez o resultado da indignação e pressão do electorado allemao e irlandez, mas muito mais provavel devida ao torpedeamento do „Lusitania“.

O que os protestos amigaveis da Allemanha e dos paizes neutros não conseguiram, dous torpedos conseguiram facilmente. Ficou provado que o „Lusitania“ levava quasi exclusivamente armas e apetrechos bellicos, automoveis blindados e explosivos, além de 5.471 caixas de munições. As autoridades allemaes pediram em vão, que não fosse permitida a exportação de armamentos dos Estados Unidos, com o que se prolongava a guerra, causando á milhares e milhares, a morte ou a mutilação, em vão avisaram os allemaes, que os passageiros, que tomam um vapor inglez, levando contrabando de guerra, estão correndo um grave perigo; até o embaixador allemao em Washington publicou em todos os jornaes americanos, prevenindo os passageiros do risco que elles corriam. Mas tudo em vão.

Ao reboliço, causado pelo grande desastre, seguia a calma e a reflexão do povo americano. Com a sua conhecida

presteza, que caracteriza este povo eminentemente pratico, foi apresentada ao congresso uma lei, que prohibe á qualquer vapor sahir de um porto americano quando leva armamentos ou munições e passageiros.

Si as notas do governo allemao não conseguiram de demover os americanos de embarcar em cruzadores auxiliares da marinha ingleza, que são todos os vapores mercantes munidos de canhões — como os vapores da «Royal Mail» que tocam em nossos portos — o governo americano viu-se agora obrigado de prohibir este inaudito abuso.

Esta prohibição é um grave golpe para a Inglaterra. Em primeiro logar mostra mais uma vez ao mundo inteiro a perfidia ingleza, que queria cobrir com os corpos de passageiros innocentes as balas que deviam matar milhares de allemaes e em segundo logar os inglezes não poderão mais receber munições dos Estados Unidos, ao menos não as receberão tão facilmente e em tão larga escala.

Assim se explica facilmente porque este paiz, que diz combater contra o «militarismo», é tão militarista, que é o unico paiz que creou até um «ministerio de munições».

Com a queda do sr. Bryan, com a escassez de munições para os inglezes, com os russos batidos em toda a linha, — a paz não poderá mais estar longe!

Quanta inconsciencia!

No nosso artigo passado chamamos a atenção dos nossos leitores para uma destas communs «amabilidades» francezas contrastando com o sentimento de cordialidade que muitos dos nossos patricios entendem manifestar para com a França.

Fizemos notar que, no mesmo dia em que um representante da Liga pelos alliados, de passagem por Paris, ia hipotecar ao ministro Briand a simpatia do nosso paiz pelas nações em luta contra a Allemanha, um jornal parisiense, que se dedica a assumptos de finanças, a «Gazette de la Bourse» era impedida de circular pelo ataque que fazia ao nosso classico «pays de sauvages».

Tratava-se de um jornal em que ha muito se fazia uma campanha contra o nosso credito: o ministro brasileiro interveiu para apagar um golpe vibrado com mais violencia e a censura militar ajui na oportunidade. Não fosse a circunstancia da guerra e continuaríamos a ser detractados por esse jornal.

A Liga pelos alliados sentiu-se ofendida com isso? Com certeza não. A nossa imprensa busca elucidar o publico sobre as razões que assiste a esse nosso inimigo? Não.

Ela continuou, ao contrario, a fazer a apologia dos nossos detractores, dos que nos ridicularisam, dos que infiltram no amago da nossa sinceridade, através dos seus romances e dos seus jornaes, idéas falsas e tolerantes que levam á condescendencia e á dissolução.

A nossa imprensa não diz respeito o credito financeiro do Brasil. Comove-a a guerra actual porque entra nela a França, a que todos devemos, inclusiv o completo alieamento de nós mesmos.

A nossa vida economica abre neste momento um capitulo novo na sua historia. A balança comercial, devido ás difficuldades creadas pela conflagração da Europa, fez cair fortemente a nossa favor a concha da exportação contra uma importação que ninguem dia por dia. O governo, com o consentimento dos credores, sobresteve no pagamento dos seus compromissos.

O cambio, entretanto, acusa uma queda brusca. Porque? O leitor procurará em vão elucidar-se sobre este phenomeno nas paginas dos nossos jornaes.

A estes não importam problemas brasileiros, mas problemas francezes; não lhes importa que a nossa vida se dificulte e encareça a ponto de se tornar intoleravel: o que interessa é que a França esmague a Allemanha que é, como nos ensina a mesma França, um paiz de imitadores em sciencia e mestres em barbaria.

Vamos dar aos nossos patricios uma amostra do estado de inconsciencia em

que nos tem deixado o reflexo da civilização franceza.

O nosso Estado que se póde orgulhar — sem exageros e sem jactancia — de ter creado pelo trabalho pertinaz uma agricultura que lhe dá o bem estar e que lhe garantirá uma solida riqueza no futuro, achava-se neste momento em condições de se aproveitar das circunstancias creadas pela situação da Europa. As estatísticas preveem uma produção de café muito inferior ás exigencias dos mercados mundiaes e portanto uma situação de que podiamos tirar excelentes vantagens.

Pois bem. E' exactamente nesta occasião que os paizes em guerra contra a Allemanha entendem de fazer pressão sobre o nosso mecanismo comercial, embarcando a acção desse aparelho de maneira a fazer-nos perder o fructo da nossa vantajosa situação.

A Sociedade Paulista de Agricultura, com a auctoridade de organo dos grandes interessados na materia, que são os agricultores, em longa petição dirigida ao sr. Presidente do Estado positivou os seguintes factos que se estão dando na praça de Santos:

«Organiza-se um trust — O Nederlan-deche Overseas Trust Naatchappy, ao qual é garantida a livre pratica dos mares, sem perseguição nem fiscalisação de seus carregamentos, mediante a condição expressa de não poderem ser reexportadas as respectivas mercadorias;

As companhias suecas de Navegação não recebem mais carregamentos de café, sem que cada lote embarcado seja acompanhado de uma carta garantindo que o mesmo lote não sera reembarcado para qualquer paiz em guerra com a Inglaterra;

completa irregularidade na correspondencia telegraphica, mesmo para casas nacionaes, que se queixam de despachos retardados, truncados e mesmo não entregues aos destinatarios;

uma casa brasileira, que exportou café para porto scandinavo, teve seu saque sobre banqueiro de Londres recusado, sendo que só será acceto sob-garantia de não ser reexportado o café. Trata-se ali de café exportado por casa brasileira para uma scandinava, em porto neutro por ordem de firma franceza do Havre; os vapores neutros, em demanda de portos neutros, são capturados e coagidos a entregar toda a carga suspeita, como succedeu com um vapor sueco, do qual foram violentamente retiradas 24.000 sacas de café;

devassa sobre a naturalidade de patrones, gereutes e até empregados subalternos das casas exportadoras, etc., etc.»

Estes factos, que ferem de morte-nossos interesses vitaes, não conseguem arrancar da nossa imprensa um movimento de repulsa ou de indignação. E' com o se fossemos uma colonia ingleza já habituada á sujeição e onde o governo de Londres dita as leis que convêm á politica comercial da metropole.

O intuito evidente da politica ingleza é evitar que o café, reconhecido artigo de primeira necessidade, vá servir de alimento á população da Allemanha que a Inglaterra quer jogar pela fome. Sabendo-se mais que a Inglaterra é o mais consumidor de nosso producto é bem de ver o dia de adversidade que nos espera...

Mas está tudo muito bem — e é de justiça. Em vez de reagirmos contra os perturbadores da nossa vida comercial desenvolvamos toda a nossa energia e sacrificemo-nos para que a Allemanha seja hostilizada e esmagada porque ela é, na Europa, o grande consumidor do nosso producto e, portanto, o maior elemento de prosperidade para S. Paulo.

Em vez de nos mantermos com discernimento para com o paiz que nunca nos deu desgostos — a não ser os creados pela imaginação dos credulos e os interesses velados dos mentores sem escrúpulos — abraçemos aqueles que, mesmo quando precisamos de nós, so cuidam de seus negocios...

Não. Pelo menos nós, que somos paulistas, devemos precaver-nos contra os falsos mentores que, muitos deles, são como certas aves que cantam bem mas que tornam ao seu ninho quando ceifadas as scaras.

Eles querem nos fazer acreditar que a velha Allemanha, assoberbada pelo numero, exalará em breve o seu ultimo suspiro na mão dos seus falsos civilisadores. Esses profetas de edição barata nos asseguraram a sua ruina, o seu aniquilamento dous mezes depois de abertas as hostilidades, e ela lá está, vac para um ano, fazendo a guerra em torção inimigo, apesar das continuas e ensurdecedoras victorias dos alliados...

Ao contrario disso, meus patricios, evitemos o resentimento da Allemanha; mais: amemos a Allemanha que nunca nos hostilizou. A Allemanha é grande: vejamos os seus feitos no mar, a sua força militar poderosa e, vejamos depois disso, que, em vez de todo esse poder andar gritando pelos jornaes, e pedindo o socorro de todos os povos, ajoelhar-se humilde nas egrejas e pedir o auxilio divino...

A Allemanha é a terra da Poesia, da Sciencia, da Actividade e do Heroismo. Se nos interessa sómente o lado material do problema busquemos conhecer esse lado da Allemanha: saibamos da sua população, da sua technica, do valor da sua produção agricola, da sua industria, do seu commercio, da sua circulação monetaria, da sua estatistica afinal. Não busquemos entretanto, esses dados nos livros francezes suspeitos...

Não, meus patricios, a Allemanha é invencivel.

Só são vencidos os paizes desorganizados e turbulentos, que são, por isso mesmo, antimilitaristas intolerantes e materiaes: a esses o bem não alcançara nas horas angustiosas, com as virtudes triumphaes da Força, da Fé e do Heroismo. Z. Z.

A situação da praça de Santos

Escrevem-nos: «Exmo. sr. redactor: — O «Estado», de hoje, traz, sob o titulo de «interesses agricolas», um justissimo apello da Sociedade Paulista de Agricultura ao venerando presidente do Estado de S. Paulo.

Pelo que se deprehe, da documentada exposição dos factos que servem de base ao patriótico apello, a praça de Santos, parte integrante do territorio de um paiz que mantém relações amistosas com todas as nações europeas, está prohibida de exportar os seus cafés para o maior mercado europeu, que é a Allemanha. Ora, o café representa um papel tão importante na economia paulista, e a sua exportação é tão necessaria ao fisco estadual, que mal se comprehende como possa o governo do Estado esperar que se lhe peça uma interferencia para que a praça de Santos possa exportar para qualquer paiz que tenha necessidade desse nosso producto. Como poderá o Thesouro do Estado continuar a pagar com a sua pontualidade habitual, os seus compromissos em Londres? Por acaso terá a lavoura de café que arcar com tributos ainda maiores, para os compromissos do governo no estrangeiro?

Na qualidade de lavrador, venho pedir um minuto da vossa preciosa attenção, sr. redactor, para com o vosso esclarecido espirito de justiça, pugnar por uma causa de interesse geral e bastante ponderoso.

E aproveito a oportunidade para apresentar a v. exa. os protestos da mais subida estima e admiração.

São Paulo, 4 — 6 — 915. — J. Motta Sobrinho.

(Do «Commercio de São Paulo».)

A posição do papa em relação á guerra universal

N'uma correspondencia romana do «Bayrischen Kurier» que se occupa com a posição da Santa Sé em relação á guerra universal, se diz que o governo francez leva a sua opposição inimiga contra a Santa Sé, tão longe que elle recusa a entrega de sommas do Vaticano depositadas em bancos francezes. A Servia que, antigamente, desterrou a igreja catholica de suas fronteiras, nomeou, sem negociações precedentes, um embaixador junto ao Vaticano, mas que este não reconheceu. Antes da ratificação do projecto da Concordata nem se pensava em relações diplomaticas com a Servia. A Russia mandou ao captiveiro um arcebispo grego — catholico, expulsou os sacerdotes catholicos ou transportou-os á Siberia e obrigou fideis á apostasia. Nas colonias inglezas destroem-se agora, depois como antes, missões catholicas e encarceram-se missionarios, padres e irmãos. Na luglaterra as cousas são mais desesperadoras do que nunca. O Papa considerando estas circunstancias, se apressará muito pouco de se pôr no ponto de vista da entente. Sua posição é unicamente determinada pela consciencia de que elle é o chefe de todos os catholicos, que todos tem perfeitamente direitos iguaes. Elle, pois, não tomará partido de uns contra outros. Isto se mostrou na recepção do novo embaixador belga que na apresentação de suas credenciaes fez um discurso denotando pouco tacto, no

qual elle enumerou as crueldades allemães na Belgica, na expectativa que o Papa manifestasse uma opinião dirigida contra os allemães. Mas esta expectativa fallou perfeitamente, o Papa lastimou a sorte da Belgica animando-a com a esperança dos tempos da paz.

000

Um elogio socialista da valentia dos nossos officiaes

Como se sabe, o deputado Liebknecht na Camara dos Deputados da Prussia tem tido a coragem de afirmar que a guerra, para os liberaes, é um immenso negocio politico e economico. A esta obra modelo agitadora se oppõe energicamente o jornal socialista democratico „Volksblatt für Anhalt“. O dito orgão socialista contrapõe ao deputado Liebknecht os factos seguintes:

«O negocio capitalista prosperaria certamente mais sem guerra. E que a guerra impõe também grandes sacrificios de sangue ás classes dominantes, só o desonesto pôde contestar. D'uma estatística das listas de baixas tiramos o facto sem duvida glorioso para os officiaes que seu numero de mortos excede de muito a percentagem normal das tropas. Importa até a 137,4 lista 5,2 % o numero dos officiaes mortos comparado com o dos soldados mortos. Mas a percentagem dos officiaes vivos relativamente ás tropas importa só 2 % de modo que morrendo 5,2 por cento morrem mais que o dobro de officiaes relativamente aos soldados. Si, por isto, em proporção ás tropas morrem 5,2 %, morre mais do que o dobro dos officiaes em comparação ás tropas. Isto é um certificado glorioso por sua valentia, mas também uma prova dos sacrificios de sangue que as classes abastadas devem fazer. Justamente em Dessau temos no exemplo da familia v. König (da qual morreram cinco irmãos. A red.) uma prova como a morte dizima as familias de officiaes. Liebknecht não serve á democracia por seus exageros e lhe faria maior damno si outros partidarios não procedessem melhor.»

O deputado anti-militarista Liebknecht é ferido tanto mais por esta repulsa porque ella enaltece especialmente os sacrificios feitos pelas familias de officiaes.

000

Trabalho de prisioneiros allemães na França

O „Figaro“ escreve: A primavera se aproxima, a floresta começa a verdejar, e Fontainebleau se prepara a hospedar duzentos prisioneiros allemães. Esta antiga villegiatura os distrahirá do cinco até o dia 15 de Abril. Vão-se occupar-se a limpar o grande canal. Isto é um trabalho colossal que a cidade se permite apenas todos os cem annos. Primeiramente é muito caro; porque precisa-se pôr uma linha dupla de trilhões para transportar os carros de imundicias, precisa-se tomar grandes medidas providencias de hygieine e pagar muito caro um trabalho que é excessivamente ingento. Em poucas palavras, isto causa em circumstancias ordinarias uma despesa de 100.000 francos. A esta economia juntará o rendimento da venda dos peixes, especialmente das carpas enormes que lá ha em abundancia. Compete aos allemães fazer esta obra de pesca.

A „Kölnische Zeitung“ acrescenta: Os jornaes francezes já gritaram que na Alemanha querem occupar os prisioneiros de guerra para trabalhos de campo e outros para os quaes nem se precisa tomar medidas providencias hygienicas, nem se quer fazer economias gigantescas á custa dos prisioneiros, muito menos ainda são os prisioneiros empregados em serviços para os quaes é muito difficil achar trabalhadores por causa da sua natureza asquerosa. Esperamos que na Alemanha lembrar-se-ão como na França, neste sentido, de se aproveitarem do trabalho dos prisioneiros allemães. Seja lembrado que os francezes occupam de proposito os prisioneiros allemães de guerra para trabalhos insalubres, como o saneamento das costas malarias da Corsega.

000

Carta de Paris

Paris, Março 1915

Vandalismo.

Ha muito tempo acompanhava-me a esperança de emprender uma excursão de Paris, sendo meu ardente desejo poder tornar a ver minha velha e querida Rheims que tantas vezes eu visitára, além disso, eu sceptico, era attrahido para as regiões de Soissons, onde correu tanto sangue precioso francez e allemão. A nós, parisienses, contam-nos tanta coisa sobre actos de atrocidades, e o procedimento de meus amigos os allemães, é pintada com cores tão vermelhas como sangue, de modo que firmou-se em mim a vontade de procurar a occasião para poder verificar de visu, até que ponto, ou se de facto mereciam fé as informações que nos tem sido fornecidas.

No entanto, as localidades que eu pretendia visitar, acham-se dentro da zona de guerra, e por isso torna-se quasi impossivel alcançar esses pontos, quer por via ferrea, quer de automovel; sem permisso militar ninguém consegue passar as linhas, tal como succedeu no Rio de Janeiro no mez de Novembro de 1889, quando a ninguém era permitido passar pela rua do Ouvidor, «nem a Susanna». Uma

tentativa para obter um cartão de licença já tinha sido inutil, mas finalmente bons amigos arranjaram-me o salvo-conducto, evidentemente, porém, em face de minha expressa declaração, que eu emprehenderia a viagem sob meu proprio risco.

Entretanto, justamente quando eu tinha, após muitos vaes e vens, conseguido o fim que desejava, recebiamos a noticia de que tanto Rheims, como Soissons, estavam em vias de soffrer um novo ataque e bombardeamento. Estavam desta forma annullados meus planos; e assim veio-me a ideia de preencher meu tempo ocioso para coordenar minhas antigas anotações e revêr uma ou outra coisa, bem como o material de estudo accumulado. Por occasião de uma visita que em tempos fiz a Rheims, no anno de 1913, e na qual em meus collegas nos deleitavamos e nos confortavamos immensamente com o estylo gothico da cathedral, agora infelizmente muito danificada, e quando trocavamos impressões que eram levadas a apontamentos, juntei aos rasquinhos e ás notas feitas por mim, uma série de artigos que se occupavam da cathedral de Rheims. Entre esses artigos tornei a encontrar agora um da lavra de Paul Léon, publicado na „Revue de Paris“. Dedica elle seu artigo á arte gothica durante o seculo dezoito na França e discorre sobre a cathedral de Rheims.

Julgo que também deve interessar a seus leitores em ouvir de labios francezes de que modo a França amante da arte tratava as obras primas do estylo gothico, e assim farei seguir, ao mesmo tempo como prefacio do relatório da viagem que mais tarde espero poder emprender, alguns extractos do artigo de Paul Léon.

Para descrever o que de destruições a grande revolução franceza carregou em sua consciencia, mal chegará um volume de um milheiro de paginas.

Naquelle tempo os quadros sacros foram reduzidos a pedacos, e partidos a martello as cabeças das imagens de Christa, dos anjos e dos santos. E seguramente provavel que os danos agora verificados ainda provenham daquella época. Mas não ficou só isto a revolução. Carlos X fez-se coroar rei da França no anno de 1824 na tradicional e veneravel igreja de Rheims. As autoridades de Rheims mandaram, nessa occasião, quebrar as cabeças de mais de 200 santos na fachada principal, na face leste, affirm de que ellas não cabissem e produzissem talvez algum mal a um dos que participavam do prestito de coroação! Não se pensou, entretanto, em guardar as cabeças, deixando que rollassem pela calçada até despedaçarem-se miseravelmente. Foi uma verdadeira epidemia de destruição que então appareceu no tempo do reinado de burguezes sob Luis Philippe, e não menos grassou uma idéntica sob o segundo imperio; á antiga, veneravel gothica devia seguir uma „Neogothica“. Os mais bellos monumentos tinham de ser utilizados para fins profanos. Assim também a soberba Sainte Chapelle em Paris, que foi transformada em archivo do Forum, ficando as riquezas de arte escondidas atraz das altas prateleiras de autos, que eram armadas de alto a baixo das paredes. Igrejas, velhos monumentos de arte eram simplesmente derrubados, suas fachadas destruidas ou tapadas com construccões, affirm de se conseguir dispor as ruas em angulo recto. Durante o primeiro imperio ainda havia mais senso pratico, por isso que os monumentos gothicos eram transformados em mercados, como por exemplo St. Hilaire em Orleans, as cathedraes em Agen, St. Etienne em Dijon e St. Franbourg em St. Eustace. Como exemplo curioso Paul Léon cita a invenção do conhecido architecto Petit-Radel, membro do „Institut de France“, que consiste no modo rapido e sem perigo, de destruir igrejas gothicas. Em virtude de ser esta receita deversas original, merece que se torne conhecida: «Affirm de não se expôr a nenhum perigo de vida na demolição de igrejas, deve-se fazer: excavações por baixo das columnas, afastar dos alicerces duas camadas, collocando em seu lugar blocos de madeira. Rodam-se estes blocos com lenha bem combustivel, atea-se fogo, e dentro de 10 minutos a madeira não poderá resistir ao peso e todo edificio ruirá!»

Que prova do organismo interno de um monumento gothico e da homogenidade de seus elementos. Os reaes e genuinos vandalas o sabiam, e, com recio de arriscar braços e pernas, deixaram em paz os monumentos gothicos. Era preciso que viessem melhores tempos, o seculo das luzes deveria fornecer a prova de que infelizmente ainda existe o vandalismo. A la guerre comme à la guerre, a guerra é a guerra, e teremos que nos conformar com esta dura realidade, quando verificarmos os danos em Rheims, Louvain etc. com sentimento de pesar, mas que infelizmente não faz com que elles desapareçam. Não pretendo com isto fazer censuras aos allemães, poisque estão perfeitamente convencido de que os francezes, inglezes, russos e belgas teriam procedido de modo muito peor, se tivessem invadido terra inimiga. Pobre Colonia, qual teria sido tua sorte com um bombardeamento!

De resto, não foram propriamente os belgas que fizeram voar aos ares a igreja de Termonde; e foram certamente «motivos extratergicos» que levaram-nos a incendiar o maravilhoso castello do Príncipe de Ligne?

Posso concluir com as palavras de André Baudiers sobre vandalas e vandalismo: «Deveria-se poder crer, que o vandalismo tivesse morrido. Mas não, o van-

dalismo nunca morre. Elle existe na natureza do homem. O opposto do vandalismo é civilisação, e esta deve ser então directamente considerada uma violencia contra a natureza humana.

000

A patria da raça latina

A Italia, patria ideal da civilisação latina, atrae hoje o olhar do mundo que a espreeita, interrogativamente, assombrado, com espanto.

A Italia, hoje, não é o museu genial de suas artes, nem o palio original dos seus amores tragicos, mas sim; é uma proposição enigmatica de exquisita nobresa.

Os fulgores de sua historia luzem sempre com intensidade radiante e, quando neutra, resplandece em raios consoladores.

Ella é o nucleo eterno da fé Christã; a lingua do Lacio nutre, todavia, os idiomas que creou, e os bellos modelos dos classicos deleitam o espirito com accentos de frescura perduravel, não só para os derivados da raça latina como também para todos os christãos.

O nobre e humanitario gesto com que impoz, espontanea e grandemente, a sua neutralidade ante o doloroso momento actual, resurgindo para o mundo endurecido a grandeza latina e a paz christã, havia acreditado como digna sucessora da Italia feliz da historia.

A humanidade lhe rendia entusiasta homenagem de suas admirações, e lhe enviava de toda a parte, seu cessar, as saudações dos seus affectos.

Hoje, porém, o sentimento que hontem, em paz fraterna, unia o mundo humanitario com a patria do Dante, transformou-se em odio, em antipathias e em enthusiasmos loucos.

Hontem era, a Italia, para o mundo inteiro, o anjo da paz, o salvador supremo e o mediador justiciero, para quem voltavam-se, esperançosamente, todos os olhares com meiguice e admiração.

E hoje é o genio do mal, o vulto negro, e o esqueleto gigante e sanguinario da morte!

Para os seus ex-alliados e todos os que sabem ver imparcialmente os factos, a Italia foi menos leal, para os neutros — os que detestam as guerras — é a alma que alimenta a guerra, e para os seus filhos e os apaixonados italophilos, é o gigante poderoso da fabula.

Por que é que a Italia resolveu, após longos mezes de neutralidade, participar da guerra contra os seus amigos e protectores?

Qual são os grandes motivos que arrastaram a perigosa luta?

Qual será o seu papel á representar na horrenda scena?

Limitar-se-á, a tentar invadir a Austria e apoderar-se do que pretende?

Os alliados contentar-se-ão que a Austria desvie, dos seus campos de luta, para a fronteira italiana, algumas centenas de milhares dos seus soldados? E isto lhes garantirá a victoria sobre o poderoso inimigo?

Que significam as palavras de Edward Grey, quando disse, ha dias: a Italia vai desempenhar uma importante missão?

Irá abrir os Dardanellos, — com certeza? ou expulsar os allemães da França? Em fim, veremos, dentro em breve, o que fará ella.

Mas o certo é, que de tudo isto, prevê-se naturalmente, que a Italia fez negocio, e que o melhor preço influio de alguma forma.

Piracicaba 1 de Junho 1915.

A. DE MACEDO SOARES.

000

Morra a Alemanha!

E viva a França!

Porque morra a Alemanha? Porque viva a França?

Explica-se. A Alemanha nunca nos fez mal ao passo que a França tem sido a nossa grande inimiga historica. E, portanto, justiça o seu odio ou, antes, o seu proverbial desprezo pelo brasileiro...

O sr. Olavo Bilac, vindo ha pouco de Paris, contou com entereza satisfação que o brasileiro, agora, era considerado na França. Ainda apparecia, sin, nas comédias, mas já não era na forma classica do individuo reles.

Vêja o leitor que honra para a familia... brasileira!

O sr. Bilac, entretanto, parece que não quiz completar com mais algumas observações a psicologia do momento francez que nos concede a insigne distincção de apparecer nas comédias menos idiota do que dantes. Elle tem o mesmo fundamento daquelle acto de prestidigitacão pela qual o rei Alberto — outra victima da verve gauleza — ficou nudo de personagem de vaudeville em heroe de verdade...

Mais do que para o brasileiro pacovio, e para o reinholho-heroe, a alma franceza vibra no fundo, com justiça e carinho, pela negrada do Senegal, que lá está morrendo na trincheira em defesa dos seus interesses paiz...

Emfim, o sr. Olavo Bilac é quasi nui genio. Desde que elle diz que a França nos considera muito porque hoje, durante a guerra, nos julga menos reles do que dantes — que viva a França!

E morra a Alemanha!

Como sabem os leitores os allemães e austriacos retomaram Przemyśl. O proprio Estado Maior russo não o ponde occultar.

Se tal proeza se realisasse pelo exercito aliado que feito glorioso não seria! Os jornaes indigenas levariam a contar a cousa mais tempo do que levou a conquista da praça. Escrever-se-ia um poema epico em um ou dois volumes na nestes termos:

«O exercito aliado, sob o comando do general Joffre, acaba de escrever no livro da historia a pagina militar de mais exercito, com um effectivo tres vezes menor do que o inimigo, conquistou a praça de Przemyśl depois de um assalto vigoroso, que durou tres dias. No dia tal fez-se calar o primeiro forte; na manhã do dia seguinte os batalhões zuavos, hindús e senegaleses, num avanço rapido e apoiados pela artilheria franceza, conquistaram a baioneta mais duas das maiores fortificações. A acção foi tão rapida que as guarnições não conseguiram escapar; os canhões tomados voltaram-se immediatamente para dentro da praça que se rendeu após violento canhoneio. Joffre é considerado o maior estrategista de todos os tempos, etc.»

A proeza, entanto, executou-a o exercito austro-allemão: não tem merito! Ao contrario, foi uma cilada armada pelos Russos, em que elles caíram.

E o que nos conta um telegramma publicado pelo „Diário Popular“:

LONDRES, 5.

Os telegrammas de Petrogrado accentuam que a cedencia de Przemyśl pelos russos, obedece a um habil plano, que já começou a dar o resultado fatal para os austro-allemães, que se acham com as communicacões cortadas entre «Memel e Libau», e assim «isolados da sua base de operações».

Acrescentam esses despachos que os austro-allemães não encontraram armamento algum em Przemyśl.

O inimigo não fez prisioneiros.

Abra o leitor o seu mapa, e veja. Memel é um porto da Prussia Oriental, pouco distante da fronteira russa, comunicando com o Mar Baltico. Libau é um porto russo do Baltico, na Curlandia, conquistado pela tactica superior do exercito allemão numa avançada imprevisível e fulminante. Esta cidade está irremediavelmente perdida para os russos.

Pois bem. Destes dous pontos do litoral o telegramma fez a base de operações do exercito que atacou Przemyśl.

O telegramma não pode ser de Londres. E de Paris. O que está ali é pura sciencia franceza: é estrategia franceza: é geographia franceza!

Viva, pois, a França!

E morra a Alemanha!

PUCK.

000

A solidariedade internacional da sciencia

E' das illusões que a grande guerra destruiu, também a fé na solidariedade internacional da sciencia. A humanidade moderna tinha a confiança que a Republica livre dos espiritos e da investigação estivesse além do contraste das nacionalidades. E' bem justo e natural que cada sabio ame a sua patria, e nada pôde-se objectar se com todos os meios leaes á sua disposição combate pela sua terra e a defende. Mas é um phenomeno todo differente que os sabios de fama, que estabelecimentos doutos de gloria antiga peccam na solidariedade da sciencia em geral, que a denunciam em nervosidade fanatica e negam a communidade da verdade e dos interesses scientificos. A Academia Franceza carregou-se com uma mancha tomando parte nesses empenhos. Nas suas sessões cahiram palavras da mais feia inimizade contra a sciencia allemã; homens como o philosopho Bergson rivalisando com os jornalistas esforçaram-se a convencer o mundo que não existe sciencia allemã alguma — e o humor duro desta coisa existe em que ha pouco um autor dinamarque provou que o que se acha de real e importante no systema philosophico de Bergson, vem da philosophia allemã, emquanto o que tudo quanto não é dessa origem, não supporta um exame scientifico! Afinal a Academia Franceza mesma fez-se em toda a forma partidaria desses pensamentos, empenhos que negam e matam a solidariedade da sciencia riscando das suas listas uma serie dos sabios allemães mais imminente que ella até agora podia contar entre os seus membros. Que falta vergonhosa de logica de privar a um grecista como o professor Willamowitz-Moellendorf, que é uma das luzes da actual sciencia da antiguidade, de uma honra conferida aos seus trabalhos scientificos, só por ser um Allemão.

e defender como tal a causa allemã! Mas um identico erro logico commetteu também a „Royal Geographical Society“ de Londres que eliminou de suas listas Sven Hedin, o grande investigador sueco da Asia Central. Como se os trabalhos geographicos de Sven Hedin fossem diminuidos ou attingidos por que elle tomou a liberdade de declarar aos seus patricios de dize-o abertamente que julga ser justa a causa allemã, o futuro da Alemanha ser o futuro da Europa e da cultura. Sven Hedin viu com os seus proprios olhos como os Inglezes e os Russos trabalhavam na Asia Central! Nos circulos inglezes da sciencia observa-se muitas vezes aquelle processo que o professor Gustavo F. Steffen de Göttemburgo (Suecia) chama a «ban-carrota da razão». O assyriologo da universidade de Oxford, professor A. H. Sayce, teve a coragem de declarar que a Alemanha para cultura e progresso scientifico até agora ainda nunca fez coisa alguma em qualquer terreno (Times de 22 de Dezembro de 1914.) O senhor Sayce naturalmente foi censurado energicamente por muitos collegas inglezes, mas elle não é unico na Inglaterra que odeia a sciencia allemã. Sentimos dever dizer que mesmo um homem como Sir William Ramsay, actualmente o maior chimico inglez, parece ter perdido todo o sentimento pela solidariedade dos interesses scientificos. Referimo-nos ao seu ataque feito contra a industria chimica allemã, á qual elle accusa de fazer o commercio não em proveito reciproco das nações mas como uma guerra. Ficamos admirados de vêr como um homem de valor de Sir William Ramsay pôde dizer coisas tão verdadeiramente estupidas. Uma guerra? Naturalmente a seu modo cada negociante faz uma guerra pelos seus interesses contra os seus concorrentes, mas da mesma maneira cada negocio honesto é uma fonte da riqueza tanto para comprador como para vendedor. Isto pôde-se dizer do commercio em todo o mundo.

Que sentido deve-se vêr nas palavras de Sir William Ramsay senão essa. Ellas pôdem explicar-se só pela degeneração do sentimento pela communidade internacional da sciencia. As palavras de Sir William Ramsay referem-se á industria chimica allemã, o seu odio dirige-se contra a sciencia chimica allemã.

E' infelizmente possivel augmentar ainda bastante a serie desses ataques sobre a solidariedade scientifica do mundo culto da parte franceza e ingleza. Mas também não deve faltar o reverso da medalha. Na Alemanha nenhuma Academia scientifica eliminou por esta causa das suas listas um sabio que é dos inimigos. Sim. O Instituto Archeologico imperial citou na sua lista dos mortos com todas as honras o seu membro, o excellent archeologo Dr. José Dechelette; com a nota: „Elle falleceu a morte pela patria“ ella acompanha com todo o respeito a communicacão da sua morte. Assim como sobre Dechelette vê-se nos jornaes allemães artigos imparciaes apreciando dignamente as suas qualidades também sobre outros sabios francezes e inglezes fallecidos na guerra ou em consequencia da guerra, emquanto que os sabios allemães, aos quaes a guerra custou a vida, não acharam uma estima ou honra identicas nas impressas franceza e ingleza.

Estas coisas vêm-se do lado dos alliados da entente que dizem combaterem pela causa da civilisação. Com satisfacção tanto maior registramos as excepções infelizmente só raras. Entre ellas citamos que o professor Frederico Loeffler, o descobridor do bacillo da diptheria, ao fallecer achou ha pouco na imprensa ingleza um necrologo todo digno; entre ella devemos citar mais que a „Revue philosophique de la France“ e de l'Etranger publicada por Th. Ribot durante a guerra em ligação a uma obra de Rodolfo Eucken den uma apreciação completa, muito objectiva e sensata do espirito allemão, cuja otura esta revista vê no amor ao trabalho, na procura da educação interna e num idealismo verdadeiro.

000